

an der Universität Mainz eingereicht wurde. Gegenstand der Untersuchung sind die Elfenbeinfunde aus den Fundorten Megiddo (Tell el-Mutesellim) und Lachisch (Tell ed-Duweir) in der südlichen Levante (Palästina). Das umfangreiche Objektcorpus dieser beiden Fundorte kann allgemein als repräsentativ für das levantinische Elfenbeinhandwerk der Spätbronzezeit angesehen werden; die umfangreiche Arbeit behandelt insgesamt jedoch weitaus mehr als nur die Elfenbeinobjekte dieser Orte allein.¹

Die Untersuchung gliedert sich in zwei Teile. Nach einer kurzen Einleitung, in der zunächst Gegenstand und Aufbau der Arbeit, der zeitliche und geographische Rahmen und die bisherige Forschungsgeschichte dargestellt werden (S. 3–8), widmet sich der erste Teil (Teil A) zunächst den Fundorten und dem Elfenbeinhandwerk in der Levante im Allgemeinen („Das Elfenbeinhandwerk während der Späten Bronzezeit“, S. 11–47). Hier werden nicht nur sämtliche Fundorte der Levante, an denen bislang Elfenbeinarbeiten gefunden wurden, vorgestellt (mit Ausnahme der beiden Fundorte Lachisch und Megiddo, die in einem eigenen Kapitel präsentiert werden), sondern darüber hinaus auch generelle Fragen zu Werkstätten, Herstellungstechniken, chronologischen Entwicklungslinien seit der ausgehenden Frühbronzezeit bzw. Mittelbronzezeit und den evidenten Fremdeinflüssen erörtert.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Material selbst, das in die zwei distinktiven Gruppen „Elefantenelfenbein“ und „Flusspferdefaffenbein“ aufgeteilt werden kann („Das Material und seine Herkunft“, S. 48–90). Umfangreich und sehr detailliert wird hier ein Überblick zu Vorkommen, Analysemethode, Terminologie und zur geographischen Verteilung des Materials gegeben. Sicherlich bleiben in der Forschung auch hier immer noch Fragen offen; so ist z. B. die Provenienz der verwendeten Materialien aufgrund der dürftigen Befundlage größtenteils noch immer eher unscharf umrisse. Hier könnten mitunter naturwissenschaftliche Untersuchungen in Zukunft sicherlich weiterführen. Generell konnten in der Levante während der Bronzezeit wohl lokale Ressourcen (d. h. Tierbestände) genutzt werden.²

DOI 10.1515/olzg-2015-0105

Fischer, Erika: Ägyptische und ägyptisierende Elfenbeine aus Megiddo und Lachisch. *Inscribenfunde, Flaschen, Löffel*. Münster: Ugarit-Verlag 2007. XII, 456 S., 138 Taf. 4° = Alter Orient und Altes Testament 47. geb. Lw. € 148,00 ISBN 978-3-934628-89-2.

Die vorliegende Arbeit stellt eine für den Druck überarbeitete Dissertation der Vf. aus dem Jahr 2005 dar, die

Bespr. von Alexander Ahrens, Damaskus, jetzt Bern,
E-Mail: alexander.ahrens@iaw.unibe.ch

¹ Leider konnte die im gleichen Jahr erschienene Bearbeitung der Elfenbeinarbeiten aus dem nordlevantinischen Ras Shamra/Ugarit nicht mehr in die Untersuchungen einbezogen werden, vgl. dazu J. Gachet-Bizollon, Les ivoires d’Ugarit et l’art des ivoires du Levant au Bronze Récent, Ras-Shamra / Ugarit 16 (Paris 2007).

² Hinzuzufügen sind nun auch die neuen Funde von Elefantenknöchen aus dem Palast von Tall Mišrif / Qatna: H. Dohmann-Pfälzner – P. Pfälzner, Die Ausgrabungen 2007 und 2008 im Königspalast von Qatna: Vorbericht des syrisch-deutschen Kooperationsprojektes in Tall Mišrif / Qatna, Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft

Abschließend werden dann im ersten Teil die beiden Fundorte Megiddo und Lachisch dargestellt („Die Fundorte“, S. 91–150). Hier werden, neben der allgemeinen Präsentation, auch die spezifischen Fundkontexte der Elfenbeinobjekte ausführlich und kritisch dargestellt und – soweit möglich – chronologisch spezifiziert. In Megiddo stammen die meisten der behandelten Funde aus der sog. „Treasury“ (Schicht VIIA, ca. 13. Jh. – Mitte 12. Jh. v. Chr., einem Grab oder Werkstattbereich?),³ doch werden auch andere Fundkontakte innerhalb des Stadtgebietes sowie Elfenbeinfunde aus Gräbern *extra muros* besprochen. In Lachisch stammen die Elfenbeinfunde primär aus Fundkontexten der insgesamt drei Bauschichten des sog. Grabentempels („Fosse Temple“, ca. 14. – Ende 13. Jh. v. Chr.). Die Fundkontakte – und damit auch die Nutzungskontexte – der in der Arbeit behandelten Objekte sind somit an beiden Orten der palatial-elitären Kultursphäre der spätbronzezeitlichen Levante zuzuweisen.

Der zweite Teil (Teil B) behandelt die verschiedenen Elfenbeinobjekte selbst. Typologisch wird das Material dabei in drei größere charakteristische Gruppen unterteilt: 1. Objekte mit Hieroglypheninschrift, 2. Hornförmige Flaschen und Frauenflaschen, 3. Löffel in Form der Schwimmerin (S. 151–340). Innerhalb dieser Gruppen sind jeweils typologische Untergruppen fassbar, die hier ebenfalls gesondert behandelt werden. Den einzelnen Gruppen wird zudem immer Vergleichsmaterial aus Ägypten und anderen Fundorten der Levante gegenübergestellt. Wenn möglich, werden außerdem Text- und Bildquellen zur Bestimmung der Objektfunktionen herangezogen. Insbesondere bei den verschiedenen Objekten mit Hieroglypheninschriften (Gruppe 1) – diese stammen allesamt aus Megiddo („Treasury“) – nehmen die philologische Diskussion und die daran anschließenden historischen und chronologischen Schlussfolgerungen eine zentrale Stellung ein. So werden in diesem Zusammenhang u. a. auch einige der bekannten Aegyptiaca aus Megiddo⁴ erneut untersucht: Die Modellschreibpalette des „Königlichen Gesandten in jedes Fremdland, des Stallmeisters der Residenz und Truppenkommandanten, Tuthmosis“ aus der Zeit

¹⁴⁰, 2008, 17–74; P. Pfälzner – E. Vila, Ein Elefant im Königspalast von Qatna, Alter Orient Aktuell 9/10, 2009, 26–29.

³ Zu den Elfenbeinen der „Treasury“ aus Megiddo zuletzt auch: M.H. Feldman, Hoarded Treasures: The Megiddo Ivories and the End of the Bronze Age, Levant 41/2, 2009, 175–194.

⁴ Hier hätte es sich sicher gelohnt – wenngleich dies auch nicht als Teil der eigentlichen Untersuchung zu verstehen ist –, ebenso die anderen ägyptischen Funde eingehender zu besprechen (so z. B. die Statue des Nomarchen Dehutj-hotep aus der Zeit Sesostris' III., die wohl aus seinem Grabkomplex in el-Bersheh in Mittelägypten stammt, sowie den Statuensockel Ramses' IV.).

Ramses' III., sowie die vier beschrifteten Platten, die die „Sängerin des Ptah, südlich-seiner-Mauer, des Herrn von Anchtaui, des Großen von Askalon, Krkr“ nennen (späte 19./20. Dynastie).⁵ Die Vf. kommt nach eingehender Untersuchung zu dem Schluss, dass die beschrifteten Objekte mit hoher Wahrscheinlichkeit in ihrer ursprünglichen Konzeption *nicht* in Megiddo Verwendung fanden, so das demnach auch kein unmittelbarer Bezug zu Megiddo über die Inschriften konstruiert werden sollte.⁶

Objekte, die den beiden anderen Gruppen (Gruppen 2 und 3) zugewiesen sind, werden primär typologisch, stilistisch und funktional analysiert, teilweise werden dazu auch schriftliche Belege der behandelten Objekte in hieroglyphischen und keilschriftlichen Dokumenten diskutiert und in die Analyse mit einbezogen. Detailliert und in einem größtenteils sachlichen Katalogstil werden den Funden hier zudem Parallelen aus den unterschiedlichen Bereichen des östlichen Mittelmeerraumes gegenübergestellt, die ihrerseits wiederum die jeweiligen Funde aus Megiddo und Lachisch in den sprichwörtlichen „levantinischen Gesamtkontext“ stellen. Die einzelnen Objektgruppen und ihre Untergruppen sind zu zahlreich, um im Rahmen dieser Rezension detailliert kommentiert zu werden. Insgesamt betrachtet liegt der eindeutige Schwerpunkt der Vorgehensweise hier auf einer typologisch-stilistisch vergleichenden Analyse und der Auflistung von entsprechenden Parallelstücken. Auf der Grundlage dieser Datenmenge werden jedoch auch, immer abwägend und vorsichtig, historische und chronologische Aussagen getroffen.⁷

⁵ Zu den vier Platten der Sängerin Krkr muss eine fünfte Platte gezählt werden, die typologisch und stilistisch eindeutig den anderen vier Platten zuzuweisen ist, jedoch in ihrer Inschrift eine männliche Person nannte (Name nicht erhalten), demnach nicht Krkr zugewiesen werden kann. Die fünfte Platte hat in der Vergangenheit zudem dazu geführt, dass das Geschlecht der Sängerin in der Forschung kontrovers diskutiert worden ist, so zuletzt bei Feldman, *op. cit.* (Anm. 2), 195. Da Krkr jedoch auf den Platten 1–4 mit hoher Wahrscheinlichkeit als Sängerin bezeichnet wird, sollte an ihrem Geschlecht eigentlich kein Zweifel bestehen. Die fünfte Platte muss demnach eine andere Person bezeichnet haben.

⁶ Dieser vorsichtige, eher „minimalistische“ Ansatz einer historische Deutung der beschrifteten Aegyptiaca unterscheidet sich somit grundsätzlich von den „maximalistischen“ Deutungen dieser Objekte, wie sie u. a. I. Singer vertreten hat (vgl. I. Singer, The Political Status of Megiddo VIIA, Tel Aviv 15–16, 1988–89, 101–112).

⁷ Dadurch unterscheidet sich die vorliegende Arbeit grundsätzlich von anderen Arbeiten mit ähnlichem Untersuchungsschwerpunkt, so z. B. von der Arbeit M.H. Feldmans (*Diplomacy by Design*, Chicago 2006), die auf einen Katalogteil in ihrer Untersuchung gänzlich verzichtet. Vgl. dazu auch den ausführlichen Rezensionsartikel zu

Eine Zusammenfassung, ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis und zahlreiche nützliche Indices folgen der eigentlichen Untersuchung (S. 341–456); ein opulent gestalteter Tafelteil, der mit insgesamt 138 Tafeln und zahlreichen Abbildungen beeindrucken kann, beschließt den Band.

Neben der ausgezeichneten und weitreichenden Kenntnis des behandelten Materials seitens der Vf., die sich in den zahlreichen, zwangsläufig jedoch stellenweise ermüdenden Katalogseiten offenbart, ist besonders die zurückhaltene und ausgewogene Grundhaltung bezüglich der Rezeption und kulturellen Zuweisung der Elfenbeinobjekte und ihrer chronologischen Signifikanz hervorzuheben. Während ältere Arbeiten immer einen eindeutigen Schwerpunkt auf derartige Zuweisungen und Interpretationen legten („phönizisch“/ „ägyptisch“), ist die Vf. der Meinung, dass verbindliche Aussagen auf Grundlage der Materialbasis nicht vorschnell getroffen werden können bzw. sollten. Erfreulich ist zudem die ausgewiesene Fachkompetenz der Vf. in beiden Fachgebieten, d. h. der Vorderasiatischen Archäologie und der Ägyptologie. So werden die ägyptisch-hieroglyphischen

Inschriften auf den Objekten nicht nur kompetent beschrieben und vorgestellt, sondern diese sowohl in ihren spezifischen Herkunfts- als auch Fundkontexten genau analysiert. Nur so lassen sich die Funktionen, aber auch die chronologischen und historischen Implikationen dieser Objekte adäquat beschreiben. Falsche historische Aussagen, die dann als axiomatisch betrachtet werden, können so vermieden werden. Andererseits hätten gelegentliche Interpretationen bezüglich der Nutzung der Elfenbeinobjekte, die über die eigentliche Materialanalyse hinaus gehen, sicherlich auch größeren Platz in der Arbeit einnehmen können.

Insgesamt betrachtet stellt die Untersuchung, wie schon eingangs bereits erwähnt, mehr als nur eine bloße Darstellung von ausgewählten Elfenbeinfunden zweier bronzezeitlicher südlevantinischer Fundorte dar. Die Präsentation der zahlreichen Vergleichsfunde sowohl in Ägypten als auch in der Levante und die kenntnisreiche Analyse der entsprechenden Fundkontakte machen diese Arbeit zu einem Musterbeispiel interdisziplinärer Forschung in den Altertumswissenschaften.

Feldmans Arbeit von der Vf.: E. Fischer, Der so genannte Internationale Stil. Kritische Anmerkungen zu einem kunsthistorischen Phantom, Ugarit-Forschungen 39, 2007, 803–886.